

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 9 (1987)
Heft: 35

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

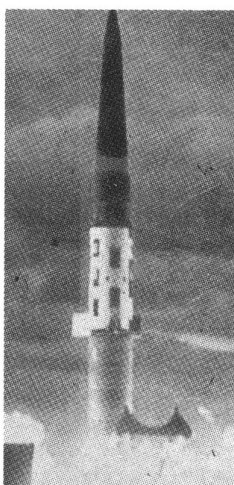
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zukunft des Mannschen S. 31

Immer noch aktuell: Das Ciba-Symposion von 1962
von Barbara Orland und Helga Satzinger

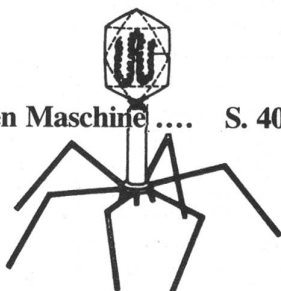
**Der vergessene
Weltraumvertrag**

von Ralf Bülow

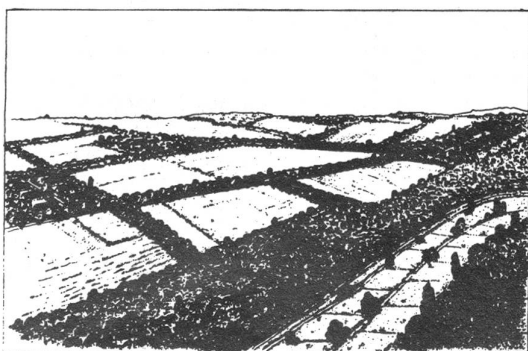
S. 36

Kleine Rädchen einer großen Maschine S. 40

B-Waffen-Forschung in der BRD
von Manuel Kiper

**Die rechtlichen Spätfolgen von Tschernobyl S. 44**

Neue EG-Grenzwerte
von Ernst Rößler

**Der Mensch als Feind der Landschaft S. 48**

»Deutsche« Landschaftsplanung gegen »ostische«
Menschen

von Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn

Genspalte	S. 52
Berichte/Projekte	S. 54
Rezensionen	S. 60
Nachrichten	S. 65
Technoptikum	S. 67

Liebe Leserin, Lieber Leser

Endlich! 750 Jahre Berlin sind vorüber. Auch der größte Mißerfolg der ganzen Inszenierung, die Wissenschaftsausstellung »Der Kongreß denkt«, deren wenige Besucher pro Kopf höher subventioniert waren als die der Deutschen Oper wird abgebaut.

Die Kritik war sich einig: unübersichtlich, belanglos, ohne Zusammenhang. Aber wie kann man denn heute »Wissenschaft« öffentlich inszenieren; was ist denn das überhaupt. Früher konnte man noch Heroengeschichte zeigen vom Ringen um die Welternkenntnis und am Denkmalssockel saß seine leichtbekleidete Dame als Allegorie der Wissenschaft. Aber heute? Wissenschaft heißt: Forschungsprojekte. Auch die neue Akademie in Berlin, Repräsentationsstätte ersten Ranges macht Forschungsprojekte von der Automatisierung über die Gerontologie bis zur Emigrationsgeschichte, deren Zusammenhang nicht recht auszumachen ist – außer, daß die »Elite« daran beteiligt ist. Ob die ökonomisch, militärisch oder an den Modethemen des Erkenntnisgeschäfts orientiert sind, Wissenschaft ist das allemal.

Insofern gab die Ausstellung ein realistisches Bild. Viele kleine und große Räume, manche architektonisch aufgeputzt, andere nur Kabuffs an langen Fluren. Hier steht dies, dort jenes, und alles zusammen heißt »Wissenschaft«. Der Stil ist postmodern: Funkzionieren tut es irgendwie, die Gestaltung besteht aus Schnörkeln, Anbauten und Versatzstücken aller Art. Es sieht schon nett aus, aber nach dem Sinn des Ganzen zu fragen, läßt man lieber.

Eines an Zusammenhang aber bleibt der Wissenschaft: Sie wird von Männern gemacht. Es gibt zwar nicht mehr das große Genie, das Vorbild sein kann für jeden strebenden Jünger, aber dafür das Rollenmuster für jeden, vom »Außen-seiter berühmt« (A. Einstein) bis zum »Wanderer zwischen Welten« (C. Einstein), und natürlich alle dazwischen. Die Männer, die die Wissenschaft verkörpern, werden wiederum von der Wissenschaft im Sinne des Wortes verkörpert: den räumlichen Gipfel der Ausstellung bildete die »Sichtbarmachung des Unsichtbaren«, und sichtbar waren vor allem Männerkörper. Der Raum, eine Pyramide mit allerlei »unsichtbarem« Schnickschnack als Zierrand, einer Gruft in der Mitte und einer Art Altar darüber. In der Gruft steht die Maschine zur Röntgenuntersuchung von Statuen. Auf dem Altar darüber, ehrfürchtig zu bestaunen eine Gruppe von Statuen antiker Jünglinge. Die Beleuchtung ordnet die Schatten auf der Rückwand zu einem aufstrebenden Dreieck in der Pyramide. Der Geist strebt nach oben, emaniert von Männerkörpern. Keine weibliche Allegorie mehr, dafür ein Mythos, männerbündisch.

Aber bitte nicht zu ernst nehmen; in postmodernen Zeiten steht der Alternativmythos gleich nebenan. Schauen wir also lieber in die Gruft, wo die Maschine sich verbirgt. Unsichtbar bleibt auch dort ein anderes: die Arbeit an den Menschen, sei es die in der Fabrik oder die des »wissenschaftlichen« Mitarbeiters im Zweijahresprojekt.